

# Endlich kann der Nürburgring wieder Fahrt aufnehmen

**D**er 27. November 2012 wird als einer der wichtigsten Tage in die 85 Jahre währende Geschichte des Nürburgrings eingehen: Zwei Insolvenz-Experten aus Koblenz und Trier ist es gelungen, die zuvor von Dutzenden anderen Mächtigen-Experten aus Landespolitik und Wirtschaft in jahrelanger Chaos-Tour tief in den Morast gefahrene Rennstrecke in der Eifel wieder auf festen Grund zu ziehen.

Mit dem von ihnen ausgehandelten Vergleich mit den Ring-Betreibern NAG endet eine scheinbar ausweglose Situation – die die Landesregierung zu verantworten hat. Erst hatte die Regierung Beck völlig überzogen 330 Millionen Euro am Nürburgring investiert, dann übertrug sie den Betrieb der Rennstrecke vor der Landtagswahl 2011 mit fragwürdigen Verträgen an zwei Geschäftsleute – nur um sich den Ring vom Hals zu schaffen. Verhandler Hendrik Hering, damals rheinland-pfälzischer Wirtschaftsminister, war dafür sogar bereit, faktisch jeglichen Einfluss der öffentlichen Hand als Besitzer des Rings auf das operative Geschäft preiszugeben. Dem Land blieben die drückenden Ring-Schulden, das Geschäft am Nürburgring bestimmten und machten nun andere. Es kam aber noch schlimmer: Das Land und seine Wunschpartner zerstritten sich bald, die Pacht floss nicht wie vereinbart, das Land versuchte vergeblich, die Betreiber von seinem Besitz zu klagen, die EU ermittelt wegen unerlaubter Subventionen in Höhe von 484 Millionen Euro – und die Land und Kreis Ahrweiler gehörende Besitzgesellschaft schlitterte im Sommer in die Insolvenz.

Ausgerechnet diese blamable Pleite aber war, wie sich in den vergangenen Wochen schon abzeichnete, der Wendepunkt zum Guten am Ring: Damit hatten nun nach vielen Jahren nicht mehr die Leichtgläubigen und Geldonkel aus der Landespolitik oder ein geschäftsführender Parteifreund das Sagen am Ring. Damit schwand faktisch auch der Einfluss der ungeliebten NAG-Herren des Rings aus Düsseldorf – auch wenn das die gern zu Verschwörungstheorien neigende Szene rings um den Ring bislang anders sah. Stattdessen lenkten mit Lieser und Schmidt erstmals seit Jahrzehnten zwei rational agierende Männer den Ring wieder in die richtige Richtung. Mehr noch: Zum ersten mal seit Langem steuern nun zwei Persönlichkeiten den Ring, die dort kein eigenes Süppchen kochen, sondern denen an einem ausgewogenen Ausgleich liegt – wie das gute Insolvenzverwalter eben auszeichnet.



**Christian Lindner**  
zur Einigung am  
Nürburgring

Lieser und Schmidt haben geschafft, woran sich die SPD-Landesregierung verhasst hatte: Sie haben den Betrieb des Rings friedlich zurückerkämpft, der Betreiber NAG hat den Ring, den ihm das Land für 20 (!) Jahre verpachtet hatte, gütlich zurückgegeben. Die vereinbarte Ausgleichszahlung ist alles

andere als ein goldener Handschlag für die NAG. Deren Chance auf das Ausrichten des Formel-1-Rennens 2013 und das vorübergehende Weiterbetreiben ihres Hotels am Ring sind Zeichen der Vernunft. Noch wichtiger ist, dass sich die Zukunft des Rings nun klären kann und wird: Die beiden Meister-Verhandler am Ring können jetzt allen Mitarbeitern und Vertragspartnern Sicherheit geben, dank der Übernahme des Ring-Card-Systems ein Wieder-aufquellen von Schwarzgeldströmen verhindern und vor allem an die EU-konforme Verwertung des Rings gehen.

Keine Frage: Die Phase des Verkaufs wird neue Sorgen auslösen. Die Region muss davor aber keine Angst haben. Es kann in diesen Zeiten auf Dauer eh nicht Aufgabe des Staates sein, eine Rennstrecke zu betreiben. Ein klug ausgewählter Investor wird das wahre Potenzial des Rings viel eher erkennen, freilegen, nutzen und wahren können als das Kafitz, Deubel, Beck und Co. je gegeben war. Der Markenkern des Rings sind der Motorsport und die weltweit einmalige Nordschleife – kein Beton-Boulevard und Ballermann-Tourismus. Lieser und Schmidt zeigen, dass sie das wissen. Die Ring-Gemeinde sollte ihnen zutrauen, dass sie und der Gläubigerausschuss den Ring in diesem Sinn ebenso feinfühlig wie wirtschaftlich vermarkten werden – mit einem fein austarierten Interessenausgleich zwischen Region, Mitarbeitern, Motorsport und Veranstaltern. Der motorsportaffine Markt wird dann vieles richten – zumal es schon Dutzende von seriösen Interessenten gibt, die den Ring besser verstehen als viele, die sich dort bislang verschalteten.

Noch ist der Nürburgring längst nicht an diesem Ziel, noch müssen gleichsam Dreck abgeschrubbt und Blechschäden repariert werden. Schon jetzt aber ist erkennbar: Der Ring kann endlich wieder Fahrt aufnehmen, und er ist in seinen wesentlichen Teilen unbeschädigt geblieben. Der wahre Ring läuft und läuft und läuft – weil er in seinem in den 20er-Jahren geschaffenen Kern robuster ist, als es alle wirren Konzepte der vergangenen Jahre waren.



E-Mail: christian.lindner@rhein-zeitung.net